

Leonardo - Wissenschaft und mehr  
Sendedatum: 19. Januar 2009

## **Schwerpunkt: Scheitern als Chance**

### **Aus Niederlagen lernen**

von Dörte Hinrichs und Hans Rubinich

---

*O-Ton Von Unruh:*

*„Ich war Unternehmer, ich hatte eine Firma, die lief sehr gut, zusammen mit Partnern. Wir haben die Firma verkauft, waren eigentlich sehr froh, dass wir ein gutes Geschäft gemacht hatten und später stellte sich heraus, dass der Käufer seine Verpflichtungen nicht erfüllen konnte, ich in Haftungen aus alten Bürgschaften genommen wurde und sich der Erfolg in ein Misserfolg gewandelt hat - und ich vor der Situation war, dass ich einen Riesenbetrag zahlen sollte, den ich nicht leisten konnte und ich recht schnell in die Situation kam, jetzt Insolvenz anmelden zu müssen.“*

Autorin: Gefasst erzählt der 47 jährige Attila von Unruh heute über den Moment, der sein Leben vor 3 Jahren dramatisch änderte. Als Event-Manager verdiente er nicht schlecht und konnte sich mit seiner Familie ein gutes Leben leisten. Er plante, mit einer neuen Beratungsfirma noch erfolgreicher zu sein, doch es ging rasant bergab. Von heute auf morgen war er zahlungsunfähig. Die plötzliche Talfahrt traf ihn heftig:

*O-Ton von Unruh:*

*„Ich habe es als Schock empfunden, ich war wie gelähmt, es war ein Gefühl der Ohnmacht, der Hilflosigkeit. Also das ganze Lebenssystem, das ganze Umfeld bricht zusammen. Man hat sich ja in sozialen Kreisen bewegt, wo man nicht mehr mithalten kann, das wirkt sich aus auf die Familie, die Beziehungen, das wirkt sich aus auf alle Bereiche des Lebens, auf das Selbstwertgefühl. Und das ist erst mal eine sehr traumatische Erfahrung gewesen.“*

Autor: Eine Erfahrung, mit der Attila von Unruh nicht allein ist:

Laut der Wirtschafts-Auskunfterei Creditreform werden im diesen Jahr etwa 35.000 Unternehmen zahlungsunfähig. Das sind fast 20% mehr als im vergangenen Jahr. Auch bei den Privat-Insolvenzen rechnet Creditreform mit einem neuen Rekord. Knapp 150.000 Menschen bleibt nichts mehr anderes übrig, als vor Gericht zu gehen und einen Insolvenzantrag zu stellen.

Autorin: Egal, ob finanzieller Ruin, das Ende einer Beziehung oder die nicht gelungene berufliche Verwirklichung – wer glaubt; seine persönlichen Lebensziele nicht erreicht zu haben, fühlt sich oft als gescheitert. Vom gelungenen Leben weit entfernt.

*O-Ton von Unruh:*

*„Bei mir war es so, dass da auch eine Portion Scham dazu kam, wie mir das passieren konnte, oder Kollegen sagten mir, ja, was hast Du denn da gemacht? Hast Du Dich nicht gut genug abgesichert? Und, und, und...“*

Autor: Zu den Selbstvorwürfen kommen häufig noch die Vorwürfe der anderen, der Nicht- oder Noch-Nicht Gescheiterten. Wie wir auf Gescheiterte reagieren, damit beschäftigt sich auch der Gießener Psychoanalytiker Hans-Jürgen Wirth:

*O-Ton Wirth:*

*„Na ja, die anderen gucken zu und sehen, wie jemand scheitert. Manchmal haben sie ein Mitgefühl, weil sie den anderen mögen oder auch weil sie dabei an eigenes mögliches Scheitern erinnert werden. Aber es gibt natürlich auch die Möglichkeit, dass man schadenfroh ist oder über denjenigen lacht und sich amüsiert, über den der da scheitert, weil man dann die eigene Möglichkeit zu scheitern auf den projizieren kann und sie wegschieben kann von sich.“*

Zitatorin: Das Recht auf ein gescheitertes Leben ist unantastbar“, heißt es in dem Film „Die fabelhafte Welt der Amelie“

*O-Ton Zschirnt:*

*„Die Ironie der Erfolgsgesellschaft ist ja, dass sie uns nicht nur alle wahnsinnig erfolgreich macht, sondern dass sie uns auch permanent vor die Aussicht stellt, scheitern zu können. Gleichzeitig ist es aber auch so, dass wir über das Scheitern nicht sprechen dürfen. Es ist, wie der amerikanische*

*Soziologe Richard Sennett gesagt hat, das letzte große Tabu unserer Gesellschaft.“*

Autor: Ein Tabu, das merkwürdigerweise in aller Munde ist – vor allem bei denjenigen, die es selbst nicht betrifft. So auch bei Christiane Zschirnt, die sich mit dem Thema auseinandersetzt in ihrem Buch *“Keine Sorge, wird schon schief gehen. Von der Erfahrung des Scheiterns und der Kunst damit umzugehen“*.

Wir können das Scheitern als persönliches Versagen oder allgemeines Unglück begreifen, als Ausnahme oder als normalen Bestandteil der Biographie, als Niederlage oder Chance. Im Scheitern eine Chance zu sehen, ist allerdings nur eine Seite der Medaille, so die Autorin:

*O-Ton Zschirnt:*

*„Dabei ist Scheitern zunächst einmal eine sehr schmerzhaft und furchtbare Erfahrung, die einem alles unter den Füßen wegzieht. Es ist erst mal keine Chance. Das ist blödsinnig so tu tun, als sei es eine Chance. Es kann daraus dann etwas ganz Neues, Bereicherndes werden - das ist das, was die Literatur immer wieder beschrieben hat. Aber dieser Prozess, der dahin führt, der ist ungeheuer schmerzhaft, erfordert unglaubliche Energien, unglaubliche Selbstdisziplin, auch die Hilfe von anderen, wenn man sie denn bekommen kann.“*

Autorin: Attila von Unruh erinnert sich gut an die Phasen, die er durchlebt und durchlitten hat, als er mit seiner Firma Insolvenz anmelden musste.

*O-Ton von Unruh:*

*„Es hat keinen Sinn, die Situation zu leugnen. Das macht man am Anfang, man will es nicht sehen, man steckt den Kopf in den Sand oder strampelt sich noch mehr ab, es ist, wie wenn Sie in Treibsand sind und weiterstrampeln, Sie sinken immer tiefer und die Luft wird immer weniger. Und das ist eine ganz schreckliche Situation. Es gibt einen Punkt, wo man die Situation akzeptieren und sagen muss: O.k., es ist wie es ist, und es hat keinen Sinn die Situation zu leugnen und ich gucke jetzt nach vorne, und ich gucke, dass ich eine neue Perspektive entwickle. Und den Blick nicht mehr nach hinten zu richten, was ist alles schief gelaufen, sondern aus der Situation heraus .. zu gucken: was will ich, was kann ich und dass vielleicht auch als Chance zu sehen, einen Neuanfang zu wagen.“*

Autor: Vor diesem Schritt des Neuanfangs sollte allerdings die Trauer über das Scheitern nicht verdrängt werden, meint der Giessener Psychoanalytiker Hans-Jürgen Wirth. Sonst kann sich das Scheitern zum Trauma fixieren, das endlos wiederholt werden muss. Indem wir diese Gefühle jedoch zulassen und in unser Leben integrieren, werden wir frei und können unser Leben selbst bestimmt und kreativ gestalten.

Autorin: Hinter die Fassaden zu schauen, die Welt aus einer anderen Perspektive zu betrachten, alte Wahrheiten zu verwerfen, neue zu entdecken - dafür plädiert auch der Münchner Soziologe- Professor Armin Nassehi in einem Interview mit der Zeitschrift „Psychologie heute“:

Zitator: Üblicherweise denken wir, Entscheidungen würden mit angemessenem Wissen leichter oder besser. Das ist sicher nicht falsch. Aber eigentlich müssen wir doch nur entscheiden, wenn uns Wissen fehlt. Man lernt doch nichts, wenn man nicht verunsichert wird in seinem Denken, wenn man bestimmte Dinge eben nicht sofort versteht. ...Menschen müssen die Möglichkeit bekommen zu scheitern. Damit ist gemeint, dass sie ausprobieren sollen, was sie bisher noch nicht gemacht haben, mit der Aussicht, dass es auch schief gehen kann.

Autorin: "Im Scheitern kommt der Mensch zu sich selbst", schreibt der Philosoph Karl Jaspers. Einen Moment innezuhalten, sich über seinen weiteren Lebensweg Gedanken zu machen, erscheint nach so einer Erfahrung sinnvoll und angebracht. Aber, so die Erfahrung von Attila von Unruh, vor der kritischen Selbstreflexion sei es wichtig, sich zunächst einmal nicht zurückzuziehen, sondern den Kontakt zu anderen zu suchen:

*O-Ton von Unruh:*

*„Was mir geholfen hat, ist mit anderen Betroffenen darüber reden zu können. Andere Menschen, die in einer ähnlichen Situation waren wie ich. Und das hat sich mehr oder weniger durch Zufall ergeben, dass ich mitgekriegt habe: Ein alter Bekannter war auch in der Situation, dass er Insolvenz angemeldet hatte, wir haben uns getroffen, wir haben stundenlang reden können. Und das war eine Ebene, wo ich mich nicht schämen musste, wo ich offen über*

*meine Gefühle, meine Situation reden konnte, und auch nicht das Gefühl habe, ich belaste da jetzt meine Frau oder die Freunde wieder mit meiner Geschichte, sondern mit einem, der in einer ähnlichen Situation ist, ist es anders darüber reden zu können. Und das hat mir sehr geholfen.“*

Autor: Aus dieser Erkenntnis heraus, gründet von Unruh einen Kreis von Menschen, die wie er von der Insolvenz betroffen sind, die alle dasselbe durchlebt haben und nun Hilfe suchen. Der Gesprächskreis „Anonyme Insolvenzler“ entsteht. Er trifft sich mittlerweile regelmäßig in Köln mit einer recht bunten Zusammensetzung:

*O-Ton von Unruh:*

*„Letztens war jemand, der ist gerade mit 10 Millionen in die Pleite gegangen, und es ist genauso die alleinerziehende Mutter, die mit ihrer Ich-AG gerade in die Krise gegangen oder Pleite gegangen ist. Es sind Selbständige, es sind Angestellte, es sind Rentner, es sind junge Leute, es ist ein ganz gemischter Kreis.“*

Autorin: Die Menschen mit ihren ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten teilen eine zentrale Erfahrung: die der beruflichen Niederlage, des Scheiterns. Hier können sie offen darüber reden, sich menschlich und fachlich unterstützen, wie es besten ist, mit der eigenen Insolvenz umzugehen. Alle sprechen sich nur mit dem Vornamen an und es entsteht eine Atmosphäre von Vertrautheit. Dabei gilt eine ganz wichtige Spielregel: Nichts von dem Gesagten wird rausgetragen!

Autor: Auch die Anonymität des Internets nutzen viele Betroffene, um sich gegenseitig zu helfen. Wer lieber den persönlichen Kontakt sucht, findet inzwischen auch Gruppen von „Anonymen Insolvenzlern“ in Hamburg und Berlin, weitere im ganzen Bundesgebiet sind geplant. Der Kreis der Betroffenen wächst ständig. Und der Wunsch sich auszutauschen. Das gilt übrigens auch für die Angehörigen:

*O-Ton von Unruh:*

*„Mit jeder Insolvenz ist auch ein großer Kreis von anderen Menschen betroffen, ob das die Mitarbeiter sind, die Familienangehörigen, ob das die Lebenspartner, die Kinder sind – sie alle erfahren die Auswirkungen der Insolvenz und der Krise. Und das ist nicht leicht. Die brauchen auch da Unterstützung und da ist es auch gut, wenn man sich externe Hilfe holt. Weil mit dem Ehepartner, der in der gleichen Situation sitzt, das Boot säuft ab, es*

*ist nicht ganz so einfach, über diese Themen zu reden und da ist auch die Perspektive eine andere, als wenn man mit jemandem redet, der das mit mehr Abstand sieht, Erfahrungen hat und da vielleicht auch noch Lösungswege aufzeigen kann.“*

Autorin: Es ist nicht leicht, sich selbst und anderen das Scheitern einzugestehen. Und es gehört Mut dazu, ein gesellschaftliches Tabu zu brechen. Das Tabu, „versagt“ zu haben, ein sog. Verlierer zu sein. Doch nur wer offen damit umgeht, hat die Chance zu gewinnen. Der Erfolgsdruck ist anstrengend und die Außendarstellung als Erfolgsmensch wirkt zusätzlich belastend. Dabei sind die Erfolgsgeschichten für die Zuhörenden oft langweilig. Wer von seinen Niederlagen und weniger glamourösen Momenten erzählt, wer auch Schwächen offenbaren kann, der wirkt hingegen sympathisch. So die Kolumnistin Ursula Ott und Autorin des Buches „Schöner scheitern“:

*O-Ton Ott:*

*„Ich glaube, es ist den Leuten lieber, dass sich jemand hinstellt und sagt: Leute, ich habe es probiert, ich habe es nicht geschafft. Das Eingeständnis von Scheitern, die Ehrlichkeit kommt bei den Leuten besser an als dieses Versteckspiel und dieses nach außen alles prima, alles prima.“*

Autor: Wer sich das Recht nimmt zu scheitern, stellt sich auch den Schattenseiten des eigenen Lebens. Er verdrängt sie nicht, sondern nimmt sie an. Und er bringt den Mut auf, die an ihn gestellten Erwartungen nicht zu erfüllen.

Die Menschen, die sich also trauen, auch einmal auf dünnem Eis zu gehen. Das scheuen die meisten, so der Giessener Psychotherapeut Hans-Jürgen Wirth. Sie gehen kein Risiko ein und können doch nicht ausschließen, einzubrechen.

*O-Ton Wirth:*

*„Also es gibt Leute, die planen alles Mögliche ein: Sie sind eigentlich in ihrem Leben beschäftigt, zu planen und alle Gefahren zu analysieren und vorweg zu sehen und ergreifen Vorsichtsmaßnahmen, dass bestimmte Dinge nicht passieren und trotzdem geraten sie aus unbewussten Gründen immer wieder in die Situation, die sie eigentlich vermeiden wollen. Und da nutzt offenbar die Analyse der objektiven Schwierigkeiten nichts. Sie müssten sich selbst anschauen und ihre eigenen Konflikte.“*

Autorin: Attila von Unruh hat jetzt Halbzeit bei seinem Insolvenzverfahren, das Schlimmste liegt hinter ihm. Schon mit der Eröffnung seines Verfahrens vor 3 Jahren ist ihm eine unheimliche Last von den Schultern gefallen:

*O-Ton von Unruh:*

*„Ich wusste, dass ist jetzt der Anfang, nicht das Ende, das ist jetzt der Anfang und ich bin in 6 Jahren schuldenfrei und ich kann jetzt ungestört anfangen, mir eine neue Existenz aufzubauen. Und unterliege da gewissen Pflichten, habe aber den Kopf frei.“*

Autor: Attila von Unruh hat sein Scheitern als Chance begriffen, mit all den Schmerzen, die es hervorgerufen hat. Er hat sich bewusst gemacht, was falsch gelaufen ist. Eine Erfahrung, die auch die Teilnehmer seines Gesprächskreises teilen. Für sie alle ist der erlittene Schiffbruch Anlass, den Kompass neu auszurichten und auf diese Weise den Horizont zu erweitern. Das hat auch Attila von Unruh getan und seine Scheitern-Erfahrung genutzt, um beruflich neu anzufangen. Nach einer systemischen Coaching-Ausbildung berät er heute Unternehmen, die in Krisen sind. Schließlich weiß er, wovon er spricht:

*O-Ton von Unruh:*

*„Ich empfinde das so, dass es sehr geschätzt wird, weil die Leute sehen, da ist jemand, der ehrlich ist. Und ich eine Ebene finden kann, wo wir auf Augenhöhe reden: ich komme nicht als Berater, der es besser weiß, als externer Spezialist, sondern ich komme als jemand, der weiß wovon die Person spricht, ich kann es nachvollziehen, und ich kann die Person da emotional abholen, wo sie ist. Und oft geht es erst einmal darum, die Menschen wieder handlungsfähig zu machen oder sie dabei zu unterstützen, handlungsfähig zu werden. Also sie können gar nicht die Formulare ausfüllen, oder sie können sich gar nicht mit diesem ganzen Thema Insolvenzrecht, Antragstellung usw. auseinandersetzen. Die sind gelähmt. Und da kann ich aus meiner Erfahrung Hilfe anbieten und Wege aufzeigen, wie man in dieser Krise wieder handlungsfähig wird.“*

Autorin: Attila von Unruh hat seine Krise gemeistert. Das Geheimnis des „gescheiterten Scheiterns“ könnte darin bestehen, dass man das, was man vorher womöglich als grundsätzliches Scheitern interpretiert hat, jetzt anders sieht: als Gelegenheit, den eigenen Lebensentwurf zu überprüfen, persönlich zu wachsen und neue, erreichbare

Ziele zu entwickeln. Oder, um es in den Worten des Dramatikers Samuel Beckett auszudrücken:

Zitator: Immer versucht. Immer gescheitert. Einerlei. Wieder versuchen. Wieder Scheitern. Besser Scheitern.